Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 27

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

buechschtabiered Si Batyscaph? ... Si, chönds mer da hälfe, Schwachsinnige mit föif Buechschtabe, de dritt isch es ‹i›?» Beinahe falsch verbunden!

Eine Anregung für Nummer 11 sei nicht unterschlagen. In Budapest, las man vor Jahren, wurde der Telefonistin ‹Hallo› durch ‹Viel Glück zum Erfolg des Fünfjahresplanes!› ersetzt, während Hotelgäste in Havanna neuerdings von der Hotel-Klingelfee mit ‹Vaterland oder Tod, die Nummer bitte!› begrüßt werden. Wie wär's denn, wenn man das stereotype ‹Uuskunft, Si wünsched?› je nach Saison durch eine Introduktion etwa im stadtpräsidialen Stile wie ‹Sind lieb mitenand!› oder in der Preislage ‹Hoffentli hämmer schöns Wätter am Chnabeschüüße!› und gar ‹D Eier händ abgschlage!› ersetzen würde?

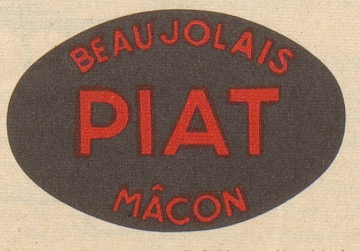
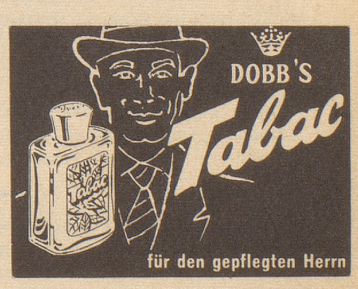
Aanensen bis Zysset

Mit dem Siegeszuge des Telefons synchronisiert ist der Umfang des Abonnentenverzeichnisses, das in Zürich von Aanensen bis Zysset führt. Ein Kindertraum: am Anfang oder am Ende des Buches eingetragen zu sein. Das waren noch Zeiten, als der NewYorker Zyzwow dem Herrn Zzyzz – sprich ‹Zzyzz›, wie das Geräusch beim Oeffnen einer Flasche Mineralwasser! – seine Schlußlicht-Position überlassen mußte! Und welche Sensation, im Zürcher Verzeichnis ohne Wissen um den Vornamen des Gesuchten einen einzigen von 1000 Schmid, Keller oder Huber, einen bestimmten unter 1800 Müller – darunter 100 Ernst und 120 Hans Müller – oder gar einen Mitmenschen Meier aus über 2000 Mayer, Meier und Meyer herauszuschälen!

Teleföhn

Das haben Sie bestimmt auch schon erlebt: das Telefon läutet. «Hallo, Kunz!» Knacks. Aufgehängt auf der andern Seite. Mit Varianten. Manchmal hört man zwei, drei Atemzüge, bevor es knackst. Mitunter flitzt ein einziger Satz durchs Kabel: «Me hätt Si scho gsee geschter zabig, Si truurige Fink!» Päng, aufgehängt. Ein Anruf in der Frühe um vier. Wer brächte es übers Herz, den Hörer nicht abzunehmen. Es könnte doch ... Schlaftrunken: «Ja, Schneebeli, was isch?» Knacks, aufgehängt. Anonymer Schabernack; man ist wütend und gleichzeitig unruhig. Einmal meldete einer um zwei Uhr morgens: «Wir machen bloß ein Spielchen, stechen mit der Stecknadel ins Buch, und jetzt hat's gerade Sie getüpft. Die Chance ist ja klein: 1 zu 155 000 Tjüs!» Oder dann: «Und mir de Bus vor de Nase ewägg. Zahl ich dänn kei Schtüüre? Zää Minute Ziit zum Pläuderle; wänn ich dänn uufhänk, isch de nöchschti Bus daa, gäll!» Teenager spezialisieren sich – nach dem Vorbilde Amerikas, wo Zweit-Anschlüsse für den lieben Nachwuchs propagiert werden – neuerdings auch in Zürich auf Marathon-Telepläusche, besonders wenn Kollegen mit Röteln oder sonstigem Ansteckendem in der Klappe liegen. Mittwochnachmittagsanrufe, die bis zu drei Stunden dauern, sind keine Seltenheit ...

Jede noch so wertvolle und segensreiche Erfindung hat ihre Schattenseiten. Komisch: als Edison den Vorläufer unseres Grammophons schuf, nahm er als erstes die Titi-Worte ‹Marie hatt' ein kleines Schaf› auf. Als Erfinder Philipp Reis sein erstes Ferngespräch von einer Privatwohnung zum physikalischen Schulkabinett führte, soll er als erstes die historischen Worte ‹Die Pferde essen keinen Gurkensalat› telefonisch übermittelt haben, worauf der Lehrerkollege am andern Ende der Erfindung zurückmaulte: ‹Das weiß ich, alter Schafskopf.› Ein Teil unserer Schallplatten und Telephonate sind bis zum heutigen Tage nicht wesentlich über dieses Anfangsniveau hinausgekommen.



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel